Donnerstag, den 13. April.

Thorner Zeitung.

Nro. 88. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1871.

Tagesbericht vom 12. April.

An der Situation vor und in Paris hat sich nichts geändert. Der vielfach erwartete Angriff der versailler Truppen auf die Enceinte und somit der Sturm auf die Stadt bleibt noch immer aus. Im Gegentheil dauert nach den bisjetzt vorliegenden neuesten telegraphischen Depeschen vom 8. Abends 10 Uhr der Kampf an der Porte Maillot mit der größten Heftigkeit fort.

Die londoner Blätter fahren fort über den langsamen Gang der Operationen der Versailler zu philosophiren, können sich die Schwäche der französischen Regierung nicht erklären und sehen die Ursache dieser Schwäche in der Unentschlossenheit des Herrn Thiers. So sagt der „Spectator“: Dieser Staatsmann sei vor allem Andern ein Intriguant, und er wünsche durch die Unterwerfung von Paris weder die Armee noch die Versammlung absolut zu machen. Er fürchte sich, daß, falls Paris durch das Schwert unterworfen wird, die Gewalt entweder in die Hände der Armee, die als bonapartistisch sich erweisen dürfte, oder der Versammlung, die unzweifelhaft irgend einen Dictator aus der Bourbonenfamilie proclamiren würde, übergeht.

Das Depot der Polizeipräfectur in Paris gleicht immer mehr der Conciergerie in den Tagen des Schrekkens von 1793. Es beherbergt Generale, Geistliche, Schriftsteller, Personen beider Geschlechter und jeden Alters und Standes. Die Verhaftung des Erzbischofs von Paris, Msgr. Darboy, seiner Schwester und des ganzen Personals des erzbischöflichen Palastes erfolgte am Dienstag Nachmittags 4 Uhr unter Anordnung eines Mitgliedes der Commune, welches in der folgenden Nacht die sämmtlichen Gemächer des Palastes ausräumen ließ, ohne für das Privateigenthum des Erzbischofs eine Ausnahme zu machen. Der Pfarrer der Madeleine, Hr. Deguerry, die Pfarrer von St. Augustin und St. Philippe du Roule, endlich Msgr. Maret, Bischof von Sura, sind ebenfalls verhaftet worden, Mehrere kirchliche Genossenschaften wurden von Abgeordneten der Commune geplündert.

Die Jesuiten der Rue de Sèvres, vorsichtig wie immer, hatten sich schon vor zwei Tagen nach ihrer Besitzung in Moulineaux geflüchtet und nur der Director der von ihnen geleiteten Anstalt in der Rue des Postes konnte noch ergriffen werden; Alles, was sie zurückgelassen haben, ist aber von der Commune mit Beschlag belegt worden und dasselbe Schicksal widerfuhr den Lazaristen (ebenfalls in der Rue de Sèvres) und den Dominicanern der Rue Jean de Bauvais. Wir entnehmen diese Details der „Vérité“ einem in der Regel zuverlässigen Blatte. Der „Affranchi“ geht noch weiter und meldet, daß der Jesuitenabt, Pater Olivain, der Oeconom, Pater Jules Coubuet, sowie sämmtliche Professoren, Beamten und Dienstboten des Jesuitencollegiums der Rue de Portes verhaftet worden wären, weil sie „geheime Verbindungen mit Versailles, mit Charette, Chathelineau und anderen Helfershelfern des Papstes unterhalten hätten“; bedeutende Quantitäten Waffen und Schießvorräthe wären bei ihnen gefunden worden.

Der Deputirte von Paris, Schölcher, hat folgenden Vorschlag eines Friedensvertrags zwischen der pariser Commune und der Regierung von Versailles den pariser Journalen mitgetheilt:

„Als ich am vergangenen Montag mit den Bürgern Lockroy und Floquet nach Versailles reiste, wo wir keinen Einlaß fanden, wollte ich, wie meinen beiden jungen Collegen und Freunden bekannt ist, in dem Bureau der Nationalversammlung folgende Proposition, welche ich bei mir hatte, niederlegen. Die Motivirung derselben verschweige ich hier als überflüssig.

„In Anbetracht u. s. w. beschließt die Versammlung, „eine Commission von sechs Mitgliedern zu beauftragen, sich mit der pariser Commune in Einvernehmen zu setzen und ein Arrangement zu treffen, durch welches die Autorität der legalen Regierung in Paris wiederhergestellt, Paris seine Freiheiten und der Commune die Unverletzlichkeit ihrer municipalen Rechte garantirt wird.“ Ein Vergleich zwischen der Versammlung und der Commune ist das Ziel, welches die verschiedenen Parteien guter Bürger erstreben, welche sich vereinigt haben, um dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen. Wir wollen hoffen, daß die beiden Parteien, welche die Waffen in der Hand haben, angesichts der Preußen, welche stets geneigt sind, aus unserer Zwietracht für sich Vortheil zu ziehen, die unabweisliche Nothwendigkeit einer friedlichen Annäherung erkennen mögen. Sie müssen jetzt einsehen, daß einer den andern nicht besiegen kann. Die Versammlung darf, wenngleich sie das Recht auf ihrer Seite hat, um dieses geltend zu machen, doch nicht die verbrecherische Absicht haben, Paris zu belagern. Sie würde, wie sie wohl weiß, wenn sie die Hauptstadt mit Gewalt zu nehmen versuchen sollte, an den Kanonen scheitern; sie würde auf den Wällen selbst die ausgesprochensten Feinde der Commune finden, deren Pflicht es dann sein würde, 1,500,000 Mann, Weiber, Kinder u. Greise zu schützen, welche keine Politik treiben, welche nicht für den Widerstand der Communalisten gegen die Centralgewalt verantwortlich sind u. doch inmitten der unversöhnlichen Kämpfe eines Bürgerkrieges zum großen Theile umkommen würden. Die Commune aber ihrerseits muß, wenn sie auch souveräne Herrin der Stadt ist, sich gestehen, daß die Regierung es verstanden hat, sich eine kräftige Armee zu schaffen, und daß sie diese trotz der Unerschrockenheit ihrer Nationalgarden ohne Offiziere, Generale und Cavallerie nicht wird schlagen können.“

— Der „N. fr. Pr.“ wird aus Berlin geschrieben, daß man Herrn Thiers deutscherseits ohne Umschweife jede Unterstützung zur Herstellung der Ordnung angeboten, welche man seitens der legitimen Regierung etwa für

---

Gardinenpredigt

der Frau Tübbeke, ihrem Manne, dem Stadtverordneten Tübbeke gehalten.*)

Een schönes Leben ist des, des muß wahr sind! Nachmittags 3 Uhr wejjehen und Nachts 3 Uhr erscht wieder nach Hause kommen! und Du willst Stadtverordneter sind? Stadtverdorbener bist de, weiter doch nischt! —

Wat? Ihr habt'ne wichtige Sitzung jehabt? Aber bis 3 Uhr Nachts sitzt doch keen Mensch, jeschweige ein Stadtverordneter — det mache weiß, wem Du willst, aber mir nich. Wer weeß, wo Ihr wieder jejessen habt in die Musenhalle oder in's Ballhaus, aber nich in's Rathhaus! —

So! Na, da haben wir es ja! Also bei Wallmüllern? Uebrigens bitte ick mir aus, daß Du Dir nanu niederlegst und nich da stehst, wie so'n kleener Junge und tükscht! Ick möchte nu endlich ooch gerne meine Ruhe haben; ick dächte ick habe nu lange genug wegen Dir wachen müssen. Een Scandal, bei Wallmüllern zu sitzen und mir denn vorzureden, det sie 'ne wichtige Sitzung jehabt haben!

Ach wat, Privatbesprechung! Dazu is am Dage Zeit genung, die Nacht is zum Schlafen, und det Nachts Privatbesprechungen halten, schickt sich für eenen Stadtverordneten am allerwenigsten, denn Ruhe is die erschte Bürgerpflicht, un een Stadtverordneter muß als erschter Bürger den andern Bürgern in Erfüllung ihrer Pflicht immer mit einem juten Beispiele voranjehen, davor is er Stadtverordneter, sonst kann jeder dumme Junge Stadtverordneter sind!

Zanken! Was heeßt Zanken! Von Zanken is hier jar keene Rede nich! Ick sage Dir man bloß wat Recht is, und wat Recht is, det muß Recht bleiben! hat Binke jesagt. —

Im Interesse der Stadt zusammen jewesen? Is jar nich nöthig, daß Du Dir so vor die Stadt interessirst. Interessirt sich etwa die Stadt vor Dir? Und warum soll ick denn darunter leiden, det Du zu die Vertreter der Stadt jehörst? Erscht komme ick, und denn komme ick nochmal, und denn kommt erscht die Stadt und wenn Dir die Stadt über Deine Frau jeht, denn hättest Du nich heirathen sollen! Verstehste wohl?

Det Wohl der Stadt liegt Dir am Herzen? Ob Dir det Wohl der Stadt am Herzen liegt oder nicht, det is mir ganz Wurst! Det Wohl der Stadt mag Dir meinetwegen bei Dage am Herzen liegen, so ville wie et will, da habe ick nischt dajejen, aber des Nachts soll Dir Deine Frau am Herzen liegen, des merk' Dir ein für allemal! Wovor vertrittst Du denn eijentlich die Stadt? Damit Du mit vor ihre Ruhe und Ordnung sorgst, det Du aber Deine eigene Frau um ihre Ruhe bringst, det is durchaus nich in die Ordnung!

Schlafen soll ick? Nu Du Dir die halbe Nacht um die Ohren jeschlagen hast, nun soll ick schlafen, wie Du aber bet Wallmüllern jesessen hast, da haste nich jesagt, ick soll schlafen. Da war et Dir janz jleichgiltig, ob ick den ehelichten Nachtwächter spielte oder nich! Ick bin nich neujierig, aber wissen möchte ick woll, wat Ihr so Wichtiges zu verhandeln hattet?

Wat bräbbelst Du da von Bedürfniß? Thut denn des die Stadt mit eenmal so Noth, det Ihr nu die Nacht mit zu Hülfe nehmen müßt, oder nehmt Ihr blos die Nacht zu Hülfe, weil et Euch bei Dage zu helle is? Uebrigens sehe ick gar nich ein, warum in diese Angelegenheit nich ooch ohne Dir verhandelt werden kann, mußt Du denn Deine Nase in Alles stecken.

Ach wat, Dank der Mitbürger! Rede doch man nich von'n Dank der Mitbürger! Der Deibel dankt Dir des, daß Du des Nachts wachst und denn bei Dage, wo Du uf den Posten sein sollst, schläfst. Wenn Du mal dodt bist, fragt keen Mensch mehr nach'n Stadtverordneten Tübbeke und een Denkmal uf'n Leipziger Platz werden sie Dir wahrhaftig nich setzen!

Wat redst du da von Stadtrath? Stadtrath willst Du werden? Na höre mal, Tübbeke, da kannst du Jift druf nehmen, so wie ick die leiseste Ahnung davon habe, daß sie Dir zum Stadtrath machen wollen, reiche ick meine Ehescheidungsklage bei's Stadtgericht ein, — det Unjlück will ick an Dir nich erleben!

Du meenst mit Jehalt? Ja woll! Pustkuchen un Mengemuß! Wie ville von unse Stadträthe haben denn Jehalt? Un Du wärst mir der rechte Stadtrath von Jehalt. —

Denn bin ick Frau Stadträthin, meenst Du? Det weeß ick woll! Aber — wat ick mir davor koofe! Nee, nee, Tübbeke mit Deine überspannte Stadtraths-Idee schläferst Du mir nich ein! Un wenn Du mir nich ufbringen willst, so leg'st Du Dir endlich hin.

Wat sagst Du? Stille soll ick sind? Det brauche ick nich! Habe ick Dir übrigens ooch nur een Wort zu ville jesagt? Bin ick nich Deine Frau? Is et nich meine Pflicht und Schuldigkeit, Dir an Deine häuslichen Pflichten zu erinnern? Wenn hier von unsern Haushalt die Rede is, da reißt Du immer det Maul wer weeß wie weit uf, wenn Euch aber der Stadthaushalt vorjelegt wird, da kannste die Zähne nicht auseinander kriegen! Und Du willst Stadtrath werden? Nee, Tübbeke, davor bewahre Dir und mir der Himmel, Du bleibst mir schon als Stadtverord'neter die halben Nächte weg, als Stadtrath kriege ick Dir am Ende gar nich mehr zu sehen.

Müde bist Du? J seh' man an! Ick bin ooch müde! Aber läßt Du mir denn schlafen? Mußte nich immer det letzte Wort haben? Dank Deinem Schöpfer, daß Du so 'ne jeduldige, sanftmüthige Frau jekriegt hast, eene andere Frau hätte sich diese verdammtigen Nachtsitzungen wahrhaftig nich jefallen lassen und wenn die janze Stadt zeitlebens ohne Pflaster nnd ohne Jas bleiben müßte, aber det sage ick Dir nochmal: so wie Du Stadtrath bist, lasse ick mir von Dir scheiden, und nu bräbble meinswejen so ville wie Du willst, ick werde mir hüten nu noch länger danach hinhören!

*) Wie glücklich sind die Frauen der Stadtverordneten Thorns, daß sie nie Veranlassung haben solche Gardinen-Predigten zu halten. Anm. der Redakt.

Blamage des Spiritusmus in Petersburg.

Man erinnert sich vielleicht, welches Aufsehen vor etlichen Jahren der aus Amerika eingewanderte Spirituist Hume (auch Homme) in den Tuilerien erregte. Alle Welt drängte sich, den modernen Cagliostro zu sehen und zu bewundern. In einer leichten, müßigen, den ernsten Interessen fremden und mit den Kämpfen des Lebens unbekannten Gesellschaft aufgetaucht, hat der Spirituismus, diese leichte Salondoctrin, auch darin seine Verbreitung gefunden. In Petersburg sollte diese dreiste und nebelhafte neue Erscheinung ihre Probe bestehen, ward aber gar jämmerlich zu Schanden. Um nämlich die Thatsächlichkeit des Spirituismus zu beweisen, gab vorige Woche Herr Hume in Gegenwart eines petersburger Gelehrten eine Sitzung, über deren Erfolg die „R. St. P. Ztg.“ nachstehendes berichtet: Die Vertreter der Wissenschaft (zwei Mathematiker, zwei Chemiker, ein Physiolog und ein Arzt), welche auf den Vorschlag des Herrn Hume eingegangen waren, hatten die Bedingung gestellt, daß sie an dem Orte, an welchem die Sitzungen stattfinden sollten, alle ihnen nöthig scheinenden Vorbereitungen treffen dürften. Die Gelehrten hatten sich zur bestimmten Stunde eingestellt. Bald erschien auch Herr Hume, der sich für den Verkehr mit den Geistern aufgelegt erklärte, und die Gesellschaft begab sich in das zur Sitzung bestimmte Zimmer, dessen Thüren vom frühesten Morgen an versiegelt gewesen waren, so daß im Laufe des Tages niemand hatte hineinkommen können. Die Vorbereitungen, welche man daselbst getroffen, waren nicht zahlreich, aber zweck-

nöthig halten werde. Thiers schreckte indessen davor zurück, sich deutscher Hilfe zu bedienen und gab die bündigsten Versicherungen über die baldige Niederwerfung des Aufstandes. Wie es scheint, hat er seine Gründe u. die Pläne seiner Regierung gleichzeitig dargelegt; kurzum, man glaubt hier, daß Herr Thiers im Stande sei, seine Zusage zu erfüllen. Weniger zuversichtlich sind dagegen die hiesigen Hoffnungen in Bezug auf eine, wenn auch nur halbwegs pünktliche Zahlung der Kriegsschuld seitens der Franzosen und es beziehen sich, wenn anders, woran ich kaum zweifeln kann, meine Informationen richtig sind, die militairischen Conferenzen beim Kaiser auch auf Maßregeln gegen die Eventualität säumiger oder gänzlich ausbleibender Zahlung von Seiten Frankreichs.

Deutschland.

Berlin, den 11. April. Schulwesen. Es wird für Viele nicht uninteressant sein, daß alle die Anträge, welche in neuerer Zeit an den preußischen Unterrichtsminister wegen Verleihung von Lehrerstellen im Elsaß und Lothringen gerichtet wurden, wegen mangelnder Competenz abgewiesen werden mußten. Die Besetzung der Lehrerstellen, sowohl an Elementarschulen wie an höheren Unterrichtsanstalten in der neuen Reichsprovinz steht allein den dortigen Civilkommissaren zu, nämlich dem Regierungspräsidenten v. Kühlwetter zu Straßburg und dem Regierungs-Vicepräsidenten Grafen von Villers zu Metz.

— **Zur Ausführung** des Art. 21 des preußisch-japanischen Vertrages vom 24. Januar 1861 ist zwischen dem Geschäftsträger des deutschen Reiches in Japan und der dortigen Regierung ein Uebereinkommen wegen Ausbildung deutscher Dolmetscher abgeschlossen worden. In Folge dessen hat die japanische Regierung den Wunsch um Entsendung eines deutschen Lehrers ausgesprochen, welcher der englischen Sprache vollständig, der französischen einigermaßen mächtig und befähigt sein muß, in der deutschen Sprache, in den Elementarwissenschaften, soweit solche in den unteren Klassen einer Realschule gelehrt werden, sowie wo möglich auch in einigen anderen Fächern, wie Physik ꝛc., den Unterricht in der zu Jedo gegründeten, für mindestens 15 Schüler bestimmten Schule zu ertheilen. Die japanische Regierung bewilligt ein angemessenes Gehalt, die Reise- und Ausrüstungskosten, sowie ein entsprechendes Dispositionsquantum zur Anschaffung von Büchern, Karten, Schreibheften und sonstigen Schulbedürfnissen. — Zur Uebernahme der Stelle auf drei Jahre ist der Seminarlehrer Holz in Boppard designirt.

— **Ein Strike.** Mit nicht geringer Aufmerksamkeit verfolgt das hiesige Publikum die Agitation wegen Lohnaufbesserung unter den Schuhmachergesellen, die demnächst zu der umfangreichsten Arbeitseinstellung führen möchte, welche Berlin je gesehen hat. Wer die Lage und die Verdienstverhältnisse der hiesigen Schuhmachergesellen kennt, wird den Leuten nicht verdenken, wenn sie eine Erhöhung des Arbeitslohnes um durchschnittlich 25 Procent fordern; selbst die Meister können sich der Gerechtigkeit dieser Forderung nicht verschließen, und mehre derselben, namentlich die Besitzer größerer Werkstätten, zahlen bereits in Folge gütlichen Uebereinkommens mit ihren Gesellen den erhöhten Lohnsatz. Eine Menge der kleineren Meister opponiren jedoch dem Verlangen in entschiedenster Weise, zumeist allerdings aus dem triftigen Grunde, weil sie selber an der fertigen Waare kaum so viel verdienen, wie die Gesellen mehr fordern, und diese sollen nun durch eine Arbeitseinstellung gezwungen werden, die — wie anerkannt werden muß — ebenso geschickt und energisch wie ruhig und sachgemäß vorbereitet wird. In einer heute Vormittag abgehaltenen, von über 3000 Gesellen besuchten Versammlung, die trotz des ominösen dritten Feiertags in musterhafter Ruhe und Ordnung verlief, wurde beschlossen, unter allen Umständen am nächsten Montag über acht Tage, den 24. d., in sämmlichen Werkstätten die Arbeit niederzulegen, in welchen bis dahin die Lohnerhöhung nicht bewilligt ist, unbekümmert darum, ob die Meister einzelnen Gesellen den Lohnaufschlag bewilligen oder nicht. Wird der Strike nothwendig, so schätzen die Gesellen die Dauer desselben auf höchstens 14 Tage; um ihn kräftig durchführen zu können, wurde ein Unterstützungsverein gegründet, in dessen Kasse jedes Mitglied einen einmaligen Beitrag von 2½ Sgr. und eine Wochensteuer von 1 Sgr. zahlt, von den Sammlungen sollen die verheiratheten und die abreisenden Gesellen unterstützt werden. Das ausführende Comité hat, soweit es sich bis jetzt nach außerhalb wandte, von überall die Zusicherung materieller Unterstützung und der Abhaltung des Zuzugs erhalten.

— **Die kaiserlichen Majestäten** wohnten am Ostersonntag Vormittag dem Gottesdienste im Dome bei; nach demselben empfing der Kaiser den Hauptmann v. Großmann, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generallieutenants v. Großmann, zurückreichte, die Meldung des Prinzen Friedrich Carl und die des Generals à la suite Frhrn. v. Steinäcker, welch Letzterer sich zur Beisetzung der Leiche der verewigten Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin nach Ludwigslust begab. Nachmittags empfing der Kaiser noch den schwedischen Oberst v. Cederström, der ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns an den Kaiser überreichte. Heute nahm der Kaiser im Beisein des Kronprinzen und der Chefs im Militärkabinet mehre militärische Meldungen entgegen, u. a. die des Generals Hann v. Weyhern, welcher zum kommandirenden General des II. Armeecorps ernannt ist.

— **Die erste Verleihung** des in Folge des Krieges neu gestifteten Verdienstkreuzes für Frauen u. Jungfrauen ist am letzten Sonntag erfolgt, und zwar an die Kaiserin Augusta und an die Königin-Wittwe Elisabeth mittels besonderen Allerhöchsten Handschreibens unter dem Ausdrucke des kaiserlichen Dankes für die segensreiche u. hervorragende Wirksamkeit beider hohen Damen auf dem Gebiete der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger u. der Fürsorge für die Angehörigen der Kämpfenden. — So meldet der Staatsanzeiger in seinem nichtamtlichen Theile. —

— **Die Kanonenboote** „Drache“ und „Basilisk“ sind am 6. d. in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt; dagegen ist die Indienstellung der Schiffe „Vineta“, „Gazelle“, „Nymphe“ und „Niobe“, sowie der Briggs „Musquito“ und „Undine“ angeordnet worden. — Die für die Dauer der Kriegsbereitschaft eingezogen gewesenen Seewehroffiziere und Aerzte sind wieder in das Beurlaubtenverhältniß zurückgetreten.

— Der königliche Kommissar und Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst Pleß, macht bekannt, daß, da das in Frankreich im Dienste der freiwilligen Krankenpflege verwandte Personal in nächster Zeit vollständig in die Heimath zurückgekehrt sein wird, die Giltigkeit der sämmtlichen unter Namensunterschrift des k. Kommissars ausgestellten Eisenbahn-Fahrkarten vom 20. April c. ab erlischt. Von diesem Tage an kann die freie Fahrt nur auf Grund einer besondern, vom Fürsten v. Pleß unterzeichneten Legitimationskarte im Dienste der freiwilligen Krankenpflege beansprucht werden.

— Die directe Postdampfschiff-Verbindung zwischen Deutschland und Schweden auf der Linie Stralsund-Malmoe wird am 15. wieder aufgenommen und bis zum 13. Juni wöchentlich zweimal, von da ob bis zum 13. September wöchentlich dreimal und vom 14. September bis 15. October wieder zweimal unterhalten. Abgang aus Stralsund Montag und Donnerstag mit Tagesanbruch nach Ankunft des fälligen Berliner Eisenbahnzuges, Ankunft in Stralsund Dienstag und Freitags Abends. Die Ueberfahrt dauert 8 Stunden.

— Der zum Oberpräsidenten von Westfalen designirte Hr. v. Kühlwetter wird bis zum 1. Juli in seiner Stellung als Civilkommissar im Elsaß verbleiben und dann von dem Regierungspräsidenten von Wiesbaden, Grafen Eulenburg abgelöst werden.

— **Aus Köln** theilt die „K. Z.“ mit, daß von dort an Döllinger eine Zustimmungsadresse abgegangen sei. Der Eindruck der Döllinger'schen Erklärung sei in allen Schichten der katholischen Bevölkerung ein tiefgehender. Ferner enthält das Blatt folgende wichtige Nachricht: „Gutem Vernehmen nach ist vor einigen Tagen einzig und allein den hiesigen Pfarrern und deren Stellvertretern die Fakultät ertheilt worden, von der neuesten „Ketzerei“, der Protesterhebung gegen die Unfehlbarkeit zu absolviren und gleichzeitig die Weisung gegeben worden, streng darüber zu wachen, daß allen denjenigen, welche nicht wenigstens vor ihnen selbst ihre Unterschrift unter dem Proteste zurückziehen, die österliche Commnion verweigert werde. Unter diesen Umständen werden wohl die Altkatholiken Deutschlands nicht länger mehr bloß passiven Widerstand entgegensetzen, sondern bald unter einem der treu gebliebenen Bischöfe zur kirchlichen Constitution schreiten. Wie wir hören, sind bereits Schritte in dieser Richtung geschehen.“

— **Verhalten Bismarcks** gegen die Insurgenten in Paris. Die Berathungen des Kaisers mit den militärischen Führern haben von Neuem dem Gerüchte Nahrung gegeben, daß demnächst eine deutsche Intervention zwischen Paris und Versailles zu erwarten sei. Jedenfalls ist man hier von einer solchen Absicht noch immer weit entfernt, so nothwendig es auch war, für alle möglichen **Eventualitäten** die entspechenden **Maßregeln** vorher festzustellen. Wenn daher der, übrigens mehr durch sensationelle als zuverlässige Nachrichten ausgezeichnete „Daily Telegr.“ sich melden läßt, daß unser 1. Armeecorps den Befehl erhalten habe, sich in Bereitschaft zu halten, um erforderlichen Falls unverzüglich auf Paris marschiren zu können, so mag diese Nachricht im Allgemeinen richtig sein, ohne daß daraus das Bevorstehen einer neuen deutschen Action in Frankreich zu folgern ist. Wie die „Allg. Ztg.“ erfährt, soll auch eine Anfrage der englischen Regierung, ob die deutschen Armeen überhaupt, eventuell unter welchen Voraussetzungen und zu welchen Zwecken dieselben zu einer Cooperation oder zu einer selbstständigen Action gegen die Machthaber in Paris verwendet werden würden — in bündigster Weise die Antwort erfolgt sein, daß Deutschland sich in jedem Fall vollständig berechtigt halte, die Ausführung der Friedenspräliminarien nöthigenfalls auf eigene Hand sicher zu stellen, und daß eine desfalls eingeleitete militärische Action nur in den Zwecken dieser Action selbst ihre Begrenzung finde; daß es aber im Uebrigen nach wie vor sich jeder wie immer gearteten Einmischung enthalten werde, den einzigen Fall ausgenommen, daß die gesetzlich constituirte französische Regierung seine Unterstützung formell in Anspruch nehme, und daß in diesem Falle die Art und das Maß der zu gewährenden Unterstützung durch die betreffende Vereinbarung werde geregelt werden.

— **Die münchener Notabelnversammlung** beschloß am 10. d. eine Adresse an den König mit der Bitte, die gefährlichen Folgen der Unfehlbarkeitslehre abzuwehren, ihre Verbreitung in öffentlichen Bildungsanstalten zu verbieten und das Verhältniß zwischen Kirche und Staat neu zu regeln.

— **Graf Moltke** soll in Versailles angezeigt haben, er werde eine Fortifikationslinie zur Garantie gegen die Angriffe der occupirten Provinzen errichten lassen, bis die Kriegsentschädigung bezahlt und eine geregelte Regierung in solider Weise hergestellt worden. General Fabrice verlangt die sofortige Bezahlung der für die Verpflegung der deutschen Truppen fällig gewordenen 48 Millionen Francs.

— **Der kaiserliche** General-Gouverneur im Elsaß, Graf v. Bismarck-Bohlen, hat d. d. Straßburg, den 8. April, nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Vorgekommene Mißstände veranlassen mich, die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen ehemaligen Angehörigen der französischen Armee darauf aufmerksam zu machen, daß sie möglichst bald nach der Rückkehr in ihre betreffenden Wohnorte sich mit bürgerlicher Kleidung zu versehen haben. Die Ortsbehörden sind angewiesen, die Ausführung dieses Befehls zu controliren. Zuw derhandelnde setzen sich der Bestrafung und unter Umständen dem Rücktransport in eine deutsche Festung aus.“

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. April. Die Kanonade zwischen den versailler Truppen und den Insurgenten an der Porte Maillot wird nach Berichten der Commune mit der größten Heftigkeit fortgesetzt. Mehrere Bataillone der Nationalgarde sind unterwegs, um diejenigen Bataillone zu ersetzen, welche während des ganzen Tages gekämpft haben. Es geht das Gerücht, daß es heute in dem Faubourg St. Antoine zwischen den Insurgenten zu ernsten Zwistigkeiten gekommen sein soll, weil einige Bataillone sich weigerten zu marschiren. Die Delegirten von verschiedenen Departements sind heute in Paris angekommen. — Die der Commune ergebenen Journale verbreiten die Nachricht, Marseille habe sich wieder erhoben, ebenso seien Limoges, Vierzon, Clermont, Narbonne im Aufstande begriffen. Andere, als diese im Interesse der Commune mit Absicht verbreiteten Nachrichten über den Aufstand in den vorgenannten Städten liegen nicht vor. — Der „Moniteur“ theilt unter Reserve mit, daß Delescluze heut verhaftet sein soll. Die Ambulancen zur Pflege der Verwundeten sind für die große Ausdehnung der Operationen außerhalb von Paris in sehr ungenügendem Zustande, die Verwundeten der Föderirten haben viel zu leiden. — Wie verlautet, will das Centralcomité morgen eine Haussuchung anstellen lassen, um widerspenstige Nationalgarden zum Dienste zu zwingen. Die Forts des linken Seineufers sind mit 24-Pfündern armirt. Zehn Kanonen vertheidigen die Porte Grenelle.

Paris 10. April. Einer Depesche der „Commune“ zufolge ist Asniéres von den Insurgenten besetzt worden. Die Kanonade hat die Nacht hindurch angehalten. Die Regierungstruppen sind Herren von Neuilly. Der Verlust der Insurgenten war am Sonnabend 225 Todte u. 435 Verwundete. — Gestern wurde in der Versammlung der Liga der Vertheidiger von Paris mitgetheilt, daß Thiers bereit sei Geleitscheine für drei Mitgl. der Associa-

---

entsprechend. Statt eines gewöhnlichen Tisches war ein schwerer Tisch von Glas aufgestellt, und auf demselben befand sich eine Lampe mit einem Reflector, welche den Raum unter dem Tische erhellte, so daß keine Bewegung des Herrn Hume den Beobachtern entgehen konnte. Die Anwesenden setzten sich nun um den Tisch und bildeten die Kette, d. h. sie legten ihre Hände derart auf den Tisch, daß die kleinen Finger eines jeden die des Nachbarn berührten. Nach einiger Zeit erklärte Herr Hume, daß er die Gegenwart der Geister zu spüren anfange u. daß diese selbst sich äußerlich durch das Zittern der Flamme des auf den Tisch gestellten Lichtes kundgeben. Man antwortete, daß dieses Zittern nicht durch die Geister, sondern durch den Ventilator erzeugt werde. Als der Ventilator geschlossen war, zitterte die Flamme nicht mehr. Herr Hume wurde etwas verlegen, verlor jedoch nicht den Muth. Die Kette wurde abermals gebildet. Wieder erklärte Herr Hume, daß er die Gegenwart der Geister fühle, und daß namentlich in Folge dessen sein Puls sehr stark gehe. Der Puls ging allerdings sehr schnell, aber einer der Anwesenden erklärte dies als eine Folge der Anspannung und der hohen Temperatur des Zimmers und behauptete, daß man bei ihm dieselbe Erscheinung wahrnehmen werde. Man zählte die Pulsschläge und fand deren in der That eben so viele bei diesem Herrn als bei Herrn Hume. Nach den beiden Mißerfolgen wollte Herr Hume das Experiment mit dem Tische nicht weiter fortsetzen und schlug vor, das Gewicht irgend eines Gegenstandes zu verändern. Man wählte einen im Zimmer stehenden Eimer und stellte ihn auf die Wagschale. Der Eimer stand wie auch jeder andere ordentliche Eimer; er stand lange, zeigte aber nicht die mindeste Neigung, eine wissenschaftliche Wahrheit umzustoßen. Es war spät geworden; Alle waren ermüdet, Herr Hume in Folge seiner verunglückten Versuche wahrscheinlich mehr als die anderen. Die Sitzung wurde beendigt. Herr Hume versprach, dieselbe zu erneuern, aber ließ sich am folgenden Tage entschuldigen, weil er sich nicht aufgelegt fühle u. dadurch abgehalten werde, sein Versprechen zu erfüllen. Auf die Bemerkung eines Correspondenten der „G.-G.“, welcher das Mißlingen der Versuche des Herrn Hume einem Unwohlsein zuschreibt, bemerkt das obenerwähnte Blatt: „Die Sitzung mißlang keineswegs in Folge des Unwohlseins des Herrn Hume, sondern in Folge des vollständigen Bankerotts eines gewandten Charlatans, welcher sah, daß es inmitten russischer Gelehrten keineswegs so leicht ist, Taschenspielerkünste zu treiben, wie unter den schwachnervigen Damen und den leichtgläubigen Herren der großen Welt.“

ten auszustellen und dieselben zu empfangen. Die Versammlung wählte hierzu Delonnay, Bonvalet, Lofort. Es wird versichert, daß Uneinigkeit zwischen der Commune und dem Centralcomite bezüglich der Maßregeln wegen Fortsetzung des Kampfes Platz gegriffen hatte. Die Kanonade hat heute nachgelassen. Ein Angriff Seitens der Versailler Truppen wird erwartet.

Spanien. Am 31. März, am Geburtstage des Königs Amadeo war großer Empfang im Palast, Damen stellten sich indeß nur vier ein, die Marschallin Serrano, die Herzogin von Tetuan, die Gräfin d'Almina und die Marquise von Sardoal. Abends waren die öffentlichen Gebäude beleuchtet. — Marschall Bazaine und General Wimpfen sind in Madrid angekommen; der letztere will sich in Algesiras nach Algier einschiffen. Dem Könige scheint es in Madrid schon sehr umheimlich zu werden. Ein Telegramm aus Spezzia, vom 7. April, meldet: Zwei italienische Kriegsschiffe empfingen die Ordre, sich zur sofortigen Abfahrt bereit zu halten, um den König und die Königin von Spanien, deren Stellung immer haltloser wird, eintretenden Falles sofort abzuholen.

Provinzielles.

Graudenz, 11. April. (Gr. Ges.) Seitens des Oberpräsidenten Hrrn von Horn ist an den hiesigen Magistrat folgendes Schreiben gerichtet worden:

Zu meiner schmerzlichen Ueberraschung und innigsten Betrübniß empfange ich so eben die Nachricht von dem Hinscheiden des Hrn Oberbürgermeisters Haase. Nicht nur ihre Stadt sondern auch die Provinz erleidet durch den Heimgang dieses, nach seiner hervorragenden Befähigung, seiner rastlosen Thätigkeit und vortreffilichen Charakter-Eigenschaften ausgezeichneten Mannes einen schweren Verlust, den ich tief beklage, zumal ich persönlich mit ihm bezüglich wichtiger Verwaltungsangelegenheiten in naher und unausgesetzter Verbindung stand, und sowohl sein bereitwilliges Entgegenkommen als seine Thätigkeit dankbar anzuerkennen hatte. Sein Andenken wird dauernd in Ehren bleiben.

Der schwer geprüften Familie und insbesondere der Frau Wittwe bitte ich meine aufrichtige und innige Theilnahme ausdrücken zu wollen.

v. Horn, Ober-Präsident.

— Das Leichenbegängniß des verewigten Oberbürgermeisters Hrn. Haase, welches gestern Nachmittag stattfand, legte ein neues Zeugniß für die Liebe und Verehrung ab, welche der Verstorbene in allen Schichten der Bevölkerung sich erworben hatte. Es war ein endloser Trauerzug, der den Sarg zur Gruft geleitete. Die Bestattung erfolgte von der Freimaurerloge aus, deren Mitglieder schon am Tage vorher das Andenken ihres Meisters vom Stuhl durch eine Trauerfeierlichkeit geehrt hatten. Unter dem Gesang des Liedes „Jesus meine Zuversicht" ordnete sich der Zug folgendermaßen: Er wurde eröffnet durch zwei Marschallsstäbe, die dem Verstorbenen selbst gehörten; er hatte den einen derselben im Krönungszuge in Königsberg als Mitglied des Provinziallandtags getragen. Dann trat die Schützengilde mit ihren Fahnen an, es folgte ein Sängerchor, die Kaufmannschaft mit 12 Marschallsstäben, Mitglieder der Loge mit 4 Marschallstäben, zwischen welchen das Kissen mit den Orden des Verstorbenen getragen wurde. Dem Sarge schlossen sich an: die Familienmitglieder des Verewigten in Begleitung mehrerer Geistlichen, Deputirte der Provinz u. d. Provinzialinstitute des Regierungsbezirks, des Kreises und benachbarter Orte, Magistrat und Stadtverordnete, die Freimaurerloge, Geistliche u. Lehrer, Mitglieder der städtischen Verwaltungsdeputation und die städtischen Subalternbeamten, Vertreter der hiesigen Behörden, der Vereine, Gesellschaften u. s. w. Die hiesigen Gewerke hatten, ehe der Zug sich in Bewegung setzte, in der Marienwerderstraße Spalier gebildet und schlossen sich dann zuletzt an.

So bewegte sich der Zug unter dem Geläute der Glocken durch die von einem theilnahmvollen Publikum gefüllten Straßen nach dem evangelischen Kirchhofe. Die Beisetzung der Leiche erfolgte in der Bischoff'schen Familiengruft nach einer Rede des Superintendenten Hrn. Peterson und unter dem Gesange eines andern Verses des oben erwähnten Liedes. Die Gruft hat sich nun geschlossen, die Lücke, welche durch den Trauerfall in unser Leben gerissen ist, wird noch lange offen bleiben.

Verschiedenes.

— Vice-Admiral v. Tegetthoff. Der berühmte Held der österreichischen Kriegsmarine, Wilhelm v. Tegetthoff, ist am 7. d. M. an Lungenentzündung gestorben.

Tegetthoff war am 23. December 1827 zu Marburg in Steiermark geboren als der Sohn des Majors Karl von Tegetthoff, welcher am 9. Mai 1858 in Graz starb, und durch seine Mutter ein Neffe des Dichters Ritter v. Leitner. Seine erste Erziehung genoß er am Gymnasium seiner Vaterstadt; in die k. k. Marine trat er im Juli 1845 aus dem Marine-Collegium zu Venedig als Seecadet; er lernte in kurzer Zeit den Seedienst gründlich kennen und machte mit Erzherzog Max die Reise nach Brasilien mit. Im Jahre 1860 wurde er bereits zum Fregatten-Capitän, 1863 zum Linienschiffs-Capitän befördert u. beim Marine-Commando in Triest angestellt. Im Frühjahre 1864 erhielt er das Commando einer Flotten-Abtheilung, welche sich nach der Nordsee begeben sollte. In weiteren Kreisen wurde sein Name erst durch das Seegefecht bei Helgoland (9. Mai 1864) bekannt. Bei diesem Zusammenstoße mit dem dänischen Geschwader kämpfte er mit großem Muthe und Geschicke 2 Stunden lang und kam schließlich auf 500 Schritt an den Feind heran. Da gerieth leider der Fockmast der Fregatte „Schwarzenberg" durch eine Granate in Brand, und Capitän Tegetthoff, der bereits den Sieg vor Augen gehabt, sah sich gezwungen, das Gefecht abzubrechen. Einen Tag nach dieser Affaire wurde der kühne Seemann zum Contre-Admiral befördert. Am 3. December 1864 erfolgte seine Ernennung zum Escadre-Commandanten. Im Sommer 1866 commmandirte er die ganze Flotte und krönte seinen Ruhm durch den glänzenden Seesieg bei Lissa (20. Juli), indem er einen übermächtigen Feind zur Flucht zwang, die seit mehreren Tagen hartbedrängte Insel Lissa entsetzte und zwei Provinzen des Kaiserreichs vor drohender Invasion rettete. Unmittelbar nach dieser ewig denkwürdigen Heldenthat wurde Tegetthoff von dem Kaiser zum Viee-Admiral ernannt, später auch mit dem Commandeurkreuze des militärischen Maria-Theresiaordens ausgezeichnet. Im September 1866 ward Tegetthof auf sein Ansuchen vom Escadre-Commando enthoben, nachdem er vier Jahre hindurch ununterbrochen Commandos auf offener See geführt hatte. Die hierdurch ihm gewordene Erholungszeit benützte er zu einer längeren Reise, die sich bis nach Amerika erstreckte. Am 1. April 1867 wurde er als lebenlängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen und mit a. h. Entschließung vom 25. Febr. des nächsten Jahres bei der neuen Organisirung der Marine-Section zu deren Chef als Stellvertreter des Reichs-Kriegsminister für Marine-Angelegenheiten und gleichzeitig zum Commandanten der österreichischen Kriegsmarine ernannt und erhielt die Würde eines Geheimen Rathes.

Bekannt ist seine Reise nach Amerika im Jahre 1867 wo er überall mit Ovationen empfangen wurde; unmittelbar nach seiner Rückkehr wurde er mit der Mission betraut, die Leiche des Kaisers Max aus Mexico abzuholen. Tegetthoff wurde in der Blüthe des Lebens, im 44. Lebensjahre, auf der Höhe seines Wirkens dahingerafft. Am 9. d. Vormitttags erschien Oberst v. Beck aus der Militär-Central-Kanzlei in dem Trauerhause, um den Angehörigen das Beileid des Monarchen auszudrücken. Erzherzog Albrecht, Fürst Hohenlohe, viele Mitglieder der Aristokratie, die Minister, zahlreiche Personen aus allen Theilen der Bevölkerung erschienen und drückten ihren Schmerz über das Hinscheiden des tapferen Admirals aus. Die Leiche wurde in einem Saale des Marineministeriums aufgebahrt und deren Besichtigung dem Publikum gestattet. Zufolge Verfügung des Kaisers hat die Bestattung des Admirals v. Tegetthoff auf allerhöchste Kosten und mit allen einem Armeekommandanten zukommenden Ehrenbezeigungen am 10. d. Mts. unter Betheiligung mehrerer Prinzen des kaiserlichen Hauses, der Generalität, vieler Deputationen und einer zahllosen Menschenmenge stattgefunden.

Der Kaiser befahl die Abhaltung eines feierlichen Trauergottesdienstes auf allen ausgerüsteten Kriegsschiffen und in allen Marinestationen, sowie eine 14tägige Flaggentrauer.

Locales.

— **Die französischen Kriegsgefangenen**, über deren Abgang von hier eine definitive Bestimmung noch nicht erfolgt ist, aber doch in nächster Zeit eintreten dürfte, haben dem Andenken ihrer Kameraden, welche in Thorn — 34 an der Zahl — verstorben sind, ein gußeisernes Kreuz geweiht, welches in der Mitte der 34 Grabhügel errichtet ist. Die Weihe dieses Gedächtnißzeichens erfolgte gestern, am Dienstag den 11. d. Mts. gegen 4 Uhr Nachm. auf dem Militärkirchhofe, welcher eine zahlreiche Zuhörermenge beiwohnte. Der französische Geistliche, katholischer Konfession, welcher sich hierorts bei den französischen Gefangenen als deren Seelsorger bereits längere Zeit aufhält, hielt die Rede, der ein Gesang der französischen Kriegsgefangenen voranging und zum Schluß folgte. Dem feierlichen Acte wohnte auch der K Festungs-Commandant und Oberst Herr v. Reichenbach bei.

⊙ **Musikalisches.** Der Sänger (Bassist) und Gesangslehrer Herr Hané ist mit seiner Familie (3 Damen) hier eingetroffen und wird einige Koncerte im Artushofsaale, von morgen, Donnerstag den 13. d. Mts., geben. Die Familie hat in diesem Winter in den bedeutendsten Städten, Memel, Tilsit, Elbing, Danzig rc., unserer Provinz mit großem Beifall und gutem Erfolge konzertirt, namentlich sprechen sich die uns vorliegenden öffentlichen Berichte über die Befähigung und Durchbildung der beiden Töchter des Herrn H. höchst günstig aus. Im Herbste 1866 fanden die Gesangs-Koncerte der Familie auch bei dem hiesigen Publikum eine ehrenvolle Anerkennung, die wir ihr auch jetzt wieder wünschen.

— **Die Hersendung der Ponton-Brücke** steht, wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, in nächster Zeit zu erwarten. Für den Verkehr über den Weichselstrom, der zur Zeit sehr lebhaft ist, ist es höchst wünschenswerth, wenn die Aufstellung besagter Brücke mit der vollendeten Reparatur der jenseitigen, städt. Weichselbrücke erfolgen könnte. Letztere wird dem Anscheine nach spätestens am 22. d. Mts. dem Verkehr wieder übergeben werden.

— **Postverkehr.** Der Umbau des Postgebäudes zur Beseitigung der neulich in diesem Blatte angeführten Uebelstände in den zur Expedition des Publikums bestimmten Bureaus dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen, selbst wenn dem Vorgehen unserer Handelskammer in dieser Angelegenheit die wünschenswertheste Berücksichtigung zu theil wird. Inzwischen könnte doch Etwas von dem Postamte geschehen, welches den Andrang und den durch denselben bewirkten Uebelstand erheblich mindern würde. Es dürfte nur die Expedition der Militär-Personen, welche Postsachen abzuholen haben, in einer besonderen Lokalität von dem anderen Publikum getrennt erfolgen. Die Expedition der Militär-Personen nimmt weit mehr Zeit als die des anderen Publikums in Anspruch und führt dadurch wesentlich das lästige Gedränge herbei.

— **Von den Einundsechzigern.** Wie man dem „Bund" aus Genf schreibt, hat die Wittwe des bei Dijon gefallenen polnischen Generals Bosak-Hauke sich für die Ausfindigmachung des goldenen Ehrensäbels ihres Gemahls an den Generalmajor v. Kettler, Commandanten der 8. Brigade der 4. Division des 2. Armeecorps, gegen welche Bosak-Hauke im Felde gestanden, gewandt. General v. Kettler schrieb an Frau Bosak unter dem 31. v. M. von Dôle aus Folgendes:

„Geehrte Frau Gräfin!

Auf Grund Ihres an mich gerichteten Schreibens, aus welchem ich entnommen, wie großen Werth Sie auf Rückgabe des Säbels ihres Gemahls legen, habe ich ermittelt, daß der Unterofficier Bärmann des Regiments Nr. 61 in dem Gefechte bei Dijon am 31. Januar ihn als rechtmäßige Kriegsbeute erworben hatte. Derselbe war in Folge Ihres ausgesprochenen Wunsches gleich bereit, die Waffe abzuliefern, und beehre ich mich, Ihnen den Säbel mit Gehänge und Revolvertasche, sowie auch das Portepee beifolgend ergebenst zu übersenden.

Das Regiment Nr. 61 hat dabei nur die Bitte ausgesprochen, daß Sie, verehrte Frau, wenn es Ihnen möglich sei, sich darum bemühen möchten, daß den hinterbliebenen Wittwen der in den Gefechten gefallenen Lieutenants v. Puttkamer und v. Zitzewitz irgend ein Stück ihrer hinterlassenen Sachen als Erinnerungszeichen von Seiten der Garibaldianer zurückgegeben werde."

Es versteht sich von selbst, daß Frau Bosak Alles aufbieten wird, um dem oben ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen und sich insbesondere gegen den Unterofficier Bärmann erkenntlich zu zeigen.

— **Zur Polnischen Presse in Preußen.** In dem unter der Redaction des Dr. Roman Szymanski in Posen seit dem 1. April cr. erscheinenden „Orędownik" (Kundmacher) ist ein neues polnisches Preßorgan zum Kampfe gegen die Deutschen in Posen und Westpreußen erstanden. Während der Culmer „Przyjaciel ludu" (Volksfreund) die untere Klasse der polnischen Bevölkerung aufstachelt, hat sich der „Orędownik" die Bearbeitung der Mittelklasse zur Aufgabe gemacht. Letzteres Blatt erklärt in seinen ersten Ausgaben, daß in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht eine gemeinsame Thätigkeit aller Polen unter dem preußischen Scepter dringend nöthig sei, da die bisherige Gleichgültigkeit und Thatenlosigkeit ein tiefes Verkommen der Polen in moralischer und politischer Hinsicht bewirkt und zugelassen habe, daß ein großer Theil des vaterländischen Bodens von den Deutschen, welche sich überall eindrängen, überschwemmt worden sei. Das Blatt wird demnach Mittel und Wege angeben, wie dieser drohenden Gefahr des Deutschwerdens zu begegnen sei." Und dieses alles wird der neue „Kundmacher" unternehmen trotz des eigenen Geständnisses, daß seit 1851 in den meisten westpreußischen Kreisen die Deutschen sich um das Doppelte vermehrt hätten.

„Durch den Verfall unseres Volkes", so schließt das Blatt seine einleitende Betrachtung, „verlieren wir unsere gesellschaftliche und politische Bedeutung und das Recht auf die Provinzen, welche uns gehören; wir verlieren die Grundbedingung unseres Seins."

— **Militärisches.** Obschon jetzt die Mündigkeit in Preußen allgemein mit dem 21. Jahre eintritt, die meisten Soldaten also bei dem Schlusse ihrer Militärdienstzeit mündig sind, so ist dennoch auf die bestehende Vorschrift hingewiesen worden, daß jeder Soldat in Betreff seiner freiwilligen Entschließung im stehenden Heere noch fortdienen zu wollen, als großjährig zu betrachten und zur Eingehung der Capitulirung die Zustimmung des Vaters oder Vormundes nicht erforderlich ist. Jetzt, wo viele eingetreten sind, die das volle militärpflichtige Alter noch nicht erreicht und beim Militär bleiben wollen, ist diese Bestimmung von Wichtigkeit.

— **Schulwesen.** Ein Magistrat der älteren preußischen Provinzen hatte bei der betreffenden Regierung beantragt, mit der Anstellung eines städtischen Schulraths die bestehende Aufsicht der (geistlichen) Lokal-Schulinspection in Wegfall kommen zu lassen; die Regierung berichtete darüber an den Ressortminister, und dieser lehnte das Gesuch rundweg ab. Der Stadtschulrath, heißt es in dem ablehnenden Bescheide, sei nur ein Organ seiner nächst vorgesetzten Behörde, der städtischen Schuldeputation. Die Lokal-Schulinspection dagegen gehöre zur allgemeinen Oberaufsicht; außerdem aber, und das sei die Hauptsache, würde es beim Fortfall der Lokal-Schulinspection an einem Organ fehlen, das den Religionsunterricht in den Schulen zu überwachen und zu leiten befähigt ist, und das erscheine mit Rücksicht auf Art. 24 der preußischen Verfassung unzuläßig. Sei der Grundsatz, daß die Leitung des religiösen Unterrichts in den Volksschulen den betreffenden Religionsgesellschaften zustehe, in Folge des Art. 112 der Verfassung noch nicht actuelles Recht geworden, so könne doch nicht der vorhandene Zustand zum Nachtheil der Religionsgesellschaften umgeändert werden, ohne daß an dessen Stelle eine der erwähnten Verfassungsbestimmung entsprechende Einrichtung trete, und dies sei nun durch das im Art 26 vorgesehene Unterrichtsgesetz nicht in einem einzelnen Falle möglich. — Was alles für Hoffnungen an das Unterrichtsgesetz sich knüpfen! Und doch warten wir schon zwanzig Jahre vergeblich auf dasselbe.

— **Die Apothekerkunst.** Mit dem 1. April c. ist die Bestimmung des Reglements über die Lehr- und Servirzeit der Apotheker-Lehrlinge dahin abgeändert worden, daß, wer die Apothekerkunst erlernen will, die wissenschaftliche Befähigung eines Schülers der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule I. Ordnung, oder der Prima einer Realschule II Ordnung, oder das Abgangszeugniß der Reife von einer höheren Bürgerschule besitzen muß, und den Nachweis dieser Befähigung durch ein Zeugniß darüber, daß er mindestens ein

Jahr hindurch den Unterricht in den genannten Schulklassen genossen hat, zu führen im Stande sein. Früher genügte zu diesem Zwecke der halbjährige Besuch der genannten Klassen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. April cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	79 3/8
Warschau 8 Tage	79 1/2
Poln. Pfandbriefe 4%	70 5/8
Westpreuß. do. 4%	82 1/2
Posener do. neue 4%	86 1/4
Amerikaner	97 3/4
Oesterr. Banknoten 4%	81
Italiener	54 3/8
Weizen:	
April	79 5/8
Roggen:	fest.
loco	52 1/2
April-Mai	52 7/8
Mai-Juni	54 1/4
Juni-Juli	54 3/4
Rüböl: loco 100 Kilogramm	26 7/12
pro Herbst do.	26 5/24
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	16. 18.
pro Juni-Juli	17 11.

Getreide-Markt.

Danzig, den 11 April. Bahnpreise.

Weizenmarkt: unverändert gegen Sonnabend. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 63—80 Thlr., sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfund 49—51½ Thaler pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 101—110 Pfd. nach Qualität von 42 - 45 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44 - 48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, nach Qualität für ordinäre und feine von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14 5/6 Thlr. bez.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. April. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich Wasserstand: 6 Fuß 5 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.